

Vorwort zur 2. Auflage

Über zwei Jahre sind nun seit dem Erscheinen der Erstauflage meines Buches vergangen – und das war unzweifelhaft eine bewegte Zeit! Denn obwohl leider die ursprüngliche und ehrlich gemeinte Absicht, eine Brücke zwischen der Homöopathie und ihren Kritikern zu bauen, gründlich verfehlt wurde, so hat das Buch doch große Wellen geschlagen: Unzählige Presseberichte, Interviews, TV-Auftritte, Diskussionen und intensive Gespräche haben sich aus meinen Thesen ergeben und so hat mich die Homöopathie – trotz meiner Abkehr – weiter beschäftigt. Zusammen mit vielen anderen Kritikern der Homöopathie, allen voran Dr. Norbert Aust und die GWUP (Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften), habe ich deshalb auch das Informationsnetzwerk Homöopathie gegründet, das sich aktiv für Aufklärung über Homöopathie einsetzt und breite Beachtung gefunden hat.

All dies hat mich jedoch noch weiter von der Homöopathie weggeführt als je gedacht. Seit Langem schon kann ich nicht mehr an einen versöhnlichen Brückenschlag glauben, zu unvereinbar sind die beiden Lager positioniert. Homöopathen wollen nicht abrücken von der Homöopathie als Arzneitherapie, obwohl genügend Belege dagegen sprechen. Und Kritiker wollen berechtigterweise die Homöopathie als Arzneitherapie nicht länger innerhalb der Medizin tolerieren. Wenn sie denn so wirksam wäre wie behauptet, so ließe sich dieses mit den Methoden der modernen Medizin leicht nachweisen. Und wenn Homöopathie ein Teil der Medizin sein will, so muss sie sich wohl an deren Methoden halten, die ja nicht willkürlich sind, sondern auf den weltweit etablierten anerkannten Grundsätzen (natur-)wissenschaftlicher Forschung beruhen.

Ich musste leider feststellen, dass es hierzu weder Einsicht noch Entgegenkommen von Seiten der Homöopathen gibt. Im Gegenteil – sie wehren sich dagegen geradezu mit Händen und Füßen und leider teils auch mit unlauteren Mitteln. Denke ich an den ursprünglichen Dialogansatz meines Buches zurück, macht mich das traurig. Nichtsdestoweniger freue ich mich, dass mein Buch in der zweiten Auflage erscheint und weiter dazu beitragen darf, Menschen über die Homöopathie aufzuklären. Nicht alle vor zwei Jahren geschriebenen Punkte sehe ich heute noch genauso wie damals. Dennoch habe ich nur wenige Veränderungen eingefügt, denn ich denke, dass dieses Buch ein Zeitzeugnis und ein Dokument meines persönlichen Entwicklungs- und Ablöseprozesses ist. Das soll es auch bleiben. Auf einige wiederkehrende Kritikpunkte möchte ich jedoch an dieser Stelle eingehen:

Positive Studien

Mir ist vorgeworfen worden, dass ich im Buch davon spreche, es gäbe *keine* Studien, die zeigen würden, dass Homöopathie über Placeboniveau wirkt. Das ist in der Tat im Wortsinne so nicht korrekt. Sagen wir besser, es gibt *keine guten* Studien, die solche Ergebnisse zeigen. In 200 Jahren Homöopathiegeschichte sind ungefähr 400 klinische Studien gemacht worden. Schon allein aus statistischen Gründen findet sich darunter natürlich auch immer einmal eine Studie, die der Homöopathie ein positives Ergebnis bescheinigt (die medizinwissenschaftliche Statistik geht immerhin von 5 Prozent „falsch positiven“ Ergebnissen aus, das wären rein zahlenmäßig schon 20 der 400 Studien). Entscheidend ist aber etwas anderes. Es zeigt sich durchgängig, dass methodisch schwache Studien eher ein positives Ergebnis erbringen als methodisch hochwertige. Anders herum: Mit der methodischen Qualität der Studien „schwindet“ der scheinbare Vorteil der Homöopathie. Für eine verlässliche Beurteilung der Wirksamkeit einer Therapie ist es nicht statthaft, nur einzelne Studien herauszugreifen. Am besten geeignet sind sogenannte Übersichtsstudien (systematische Reviews). Solche Zusammenfassungen aller methodisch akzeptablen Studien kommen in aller Regel zu dem Ergebnis, dass die Wirksamkeit der Homöopathie nicht über Placeboniveau liegt – was ja bei fehlendem Wirkstoff nicht erstaunt.

Gerne führen Homöopathen statt klinischer (Vergleichs-) Studien Meinungsumfragen und Versorgungserhebungen an – beides ist zur Beurteilung von Wirkungen weder üblich noch sinnvoll. Die derzeitige Studienlage belegt also keineswegs die Wirksamkeit der Homöopathie. Insofern mag die

verkürzte ursprüngliche Darstellung im Wortsinne nicht zutreffend gewesen sein, ändert aber an der Kernaussage nichts. Heute würde ich sogar so weit gehen zu sagen, dass wir keine weiteren Studien brauchen. Die, die gemacht wurden, reichen zur Beurteilung aus und der unplausible Wirkmechanismus lässt auch in Zukunft keine anderen Ergebnisse erwarten.

Medizin und Naturwissenschaft

Mancher Leser mag in meinem Buch eine allzu starke Akzentuierung des Menschen als Gegenstand reiner Naturwissenschaft im Verhältnis zu seiner Bedeutung als „weichem Forschungsgegenstand“ von Psychologie und Sozialwissenschaften empfunden haben. Ich möchte hier betonen, dass dies keineswegs meine Absicht war. Die Fachgebiete der sogenannten Humanwissenschaften gehören zum Gesamtbild verantwortlicher Medizin, nicht jedoch Übernatürliches und bloße Erfahrung im Sinne eines Aufhäufens von Einzelbeobachtungen. Die Erfahrungsheilkunde ist heute durch evidenzbasierte Forschung abgelöst worden, in der die Medizin die aktuell besten Instrumentarien zur objektiven Beurteilung von Wirksamkeit zusammenfasst. Damit lassen sich auch traditionelle Verfahren und Mittel untersuchen, was ständig geschieht. Auch bei der Homöopathie, wohl mehr als bei jeder anderen „traditionellen Methode“ – und das Ergebnis ist eben, dass sie nicht besser als jede andere Scheintherapie „wirkt“.

Wir dürfen nicht vergessen, dass Hahnemann selbst die Homöopathie durch „Beobachtung der Natur“ erfand – er

hatte zu seiner Zeit nur noch nicht die richtigen Instrumentarien, um Veränderungen unter homöopathischer Therapie richtig zu deuten. In keinem Fall können seine und unser aller Beobachtungen gesicherten Naturgesetzen widersprechen.

Was wirkt an der Homöopathie

Ich habe – durchaus noch unter dem Eindruck meiner persönlichen Erfahrungen als homöopathische Therapeutin – sehr stark betont, was an der homöopathischen Methode Patienten „gefällt“ und was ihnen helfen kann. Dabei sind andere Kontextfaktoren, die zu einer positiven Wahrnehmung der Methode beitragen, vielleicht ein wenig zu kurz gekommen. Der Placebo-Effekt beispielsweise hat einen großen Einfluss und er hat nichts mit dem persönlichen Glauben zu tun. Er kommt bei allen Menschen vor, niemand kann ihn – beispielsweise durch eine skeptische oder ablehnende Grundhaltung – völlig abwehren. Auch bei Tieren und Neugeborenen ist der Placebo-Effekt nachweisbar. Er ist eine komplexe psychosoziale Reaktion einfach auf den Umstand, dass Zuwendung stattfindet und Zuversicht vermittelt wird.

Wir vermuten zudem sehr schnell Kausalzusammenhänge, wo tatsächlich keine vorliegen. Die Homöopathie profitiert davon: Der „Danach, aber nicht deswegen“-Fehlschluss führt häufig dazu, dass eine Besserung nach der Einnahme von Globuli als Ursache-Wirkungs-Beziehung fehlgedeutet wird. Dies wird dadurch verstärkt, dass wir Menschen dazu neigen, die Fakten, die uns nicht zusagen, zu ignorieren und diejenigen, die in unser „Konzept“ passen, überzubewerten. Für die Homöopathie heißt das: Jede Besserung nach Homöopathie

„beweist“ die Wirkung der Homöopathie. Jeder Fehlschlag nach Homöopathie wird dagegen vergessen – und schon verfestigt sich die persönliche Ansicht und ist praktisch nicht mehr zu widerlegen.

Doch das Profanste, zugleich das Wichtigste ist: Viele, wohl die meisten Krankheiten heilen nach einiger Zeit spontan aus und extreme Zustände erhält der Körper nicht lange aufrecht (Regression zur Mitte). Gern wird behauptet „Wer heilt, hat recht“. Was aber nur zutrifft, wenn der tatsächliche Nachweis eines Zusammenhangs zwischen Heilmethode und Heilung erbracht werden kann. Krankheiten unterliegen einem schwankenden, natürlichen Krankheitsverlauf – es gibt ein Auf und Ab. Medikamente nimmt man immer dann, wenn es einem schlecht (schlechter) geht. Dass nach der schlechten Phase wieder eine gute Phase kommt, muss durchaus nicht auf eine Behandlung zurückzuführen sein. Es kann sich auch um den vollkommen natürlichen Spontanverlauf handeln, bei chronischen Krankheiten auch um die dabei stets auftretenden Intervalle (Schübe). Das ist sogar hoch wahrscheinlich und darf nicht der Homöopathie zugeschrieben werden.

Geist/Sankaran

In meinem Buch hänge ich – das wurde mir erst im Nachhinein klar – noch sehr an Sankaran und seinen Ideen zur Homöopathie und seiner vermeintlich „ganzheitlichen Sicht“, die Körper, Emotionen und Geist einbezieht und die vor allem mit der Empfindung des Patienten arbeitet. Ich musste jedoch einsehen, dass die sogenannte „Ganzheitlichkeit“

in diesem Kontext nichts anderes bedeutet, als dass hinter jeder körperlichen Krankheit eine geistig-seelische Ursache vermutet wird – ob es nun sinnvoll ist oder nicht. Bei allem und jedem spricht man dort von „Blockaden“ im Denken und/oder Fühlen bzw. Empfinden, die die Ursache für alles negativ Erlebte seien und die es zu lösen gelte. Dies führt aber keineswegs zu der Konsequenz, dass man sich auch konkret um die psychischen Befindlichkeiten des Patienten kümmert, wodurch er sich aufgehoben und ernstgenommen fühlt und wodurch der Placebo-Effekt optimal greift. Vielmehr ist dieses Denken nur Ausdruck einer Ideologie, die – im Sinne einer „einfachen Lösung“ – postuliert, dass Krankheiten eine völlig andere Ursache hätten als diejenigen, die die moderne Ätiologie wissenschaftlich belegt hat. Hier wird eine schlichte monokausale Erklärung für das komplexe Gebiet der Krankheitsentstehung angeboten, die das Gegenteil einer „ganzheitlichen“ Vorgehensweise ist. Heute sehe ich, dass hier viel Schindluder getrieben wird mit falschen Assoziationen und schlicht erfundenen Krankheitsursachen. Ich habe von diesem Denken also mehr und mehr Abstand genommen, wobei ich weiterhin die „richtige“ Psychosomatik als Teilgebiet der wissenschaftlichen Medizin für ein Fachgebiet der Zukunft halte.

Wikipedia-Links

Häufig bin ich dafür kritisiert worden, dass ich auch Verweise auf die Wikipedia genutzt habe. Auch in dieser Auflage bin ich dabei geblieben. Warum? Es lag und liegt mir daran,

das Buch auch für Interessierte lesbar und recherchierbar zu machen, die weder die Möglichkeit noch die Zeit haben, sich für jeden Begriff und jede Erläuterung mit der Primär- und Sekundärliteratur zu befassen. Die Wikipedia-Verweise dienen nur der schnellen Information zu Begrifflichkeiten, die dem ein oder anderen Leser nicht so geläufig sein dürften. Als Belegquellen im engeren wissenschaftlichen Sinne sind sie nicht gemeint. Zusammen mit dem Springer-Verlag (der üblicherweise in seinen Fachpublikationen natürlich Wert auf wissenschaftliche Quellenangaben legt) stehe ich zu der Idee, hier eine niedrige Eintrittsschwelle zu mehr Literatur anzubieten.

Homöopathie und Arztsein

Manche Kritiker meinten darüber hinaus, es müsste noch deutlicher betont werden, dass „Homöopath“ nicht automatisch „Arzt“ bedeutet und dass hier die eigentlichen Gefahren liegen. Sicher liegt die Gefahr der Homöopathie primär in ihrer Unwirksamkeit als Arzneitherapie. Aber gerade das, und da gebe ich der Kritik natürlich recht, macht die Sache dann verhängnisvoll, wenn die Notwendigkeit einer ärztlichen Untersuchung und Behandlung „ausgeblendet“ wird. Tatsächlich behandeln sich viele Laien selbst homöopathisch und fühlen sich darin kompetent. Auch im Heilpraktikerbereich mag es hier zu schweren Fehlbeurteilungen kommen. Die Vernachlässigung der ärztlichen Kompetenz folgt in beiden Fällen meist einem fatalen Mechanismus: Der Glaube an die Homöopathie entsteht bei der „Behandlung“ von Bagatellerkrankungen, also solchen, die von alleine

ausheilen. Danach „schwört“ man auch bei schwereren Diagnosen darauf, nach dem Prinzip der „positiven Verstärkung“ einmal gefasster Überzeugungen. Schnell ist man bei einer Selbstschädigung oder gar unterlassener Hilfeleistung, wenn eine notwendige und wirksame Behandlung unterbleibt oder verzögert wird. Hier sehe ich heute auch das größte Gefahrenpotential der 200 Jahre alten Heilmethode. Sie mag damals, als Hahnemann sie erfand, eine gute Alternative zur brachialen „Medizin“ gewesen sein – heute hat sich die Medizin längst eine verlässliche Grundlage geschaffen, die die Homöopathie nicht mehr in der Rolle einer Alternative braucht.

Den weiteren Text habe ich bis auf kleinere Korrekturen belassen und wünsche Ihnen nun viel Freude und Gewinn beim Lesen.

Heidelberg, Juni 2017

Natalie Grams

www.netzwerk-homoeopathie.eu
www.homöopedia.eu

Homöopathie neu gedacht

Was Patienten wirklich hilft

Grams, N.

2018, XXI, 226 S. 3 Abb. Book + eBook., Softcover

ISBN: 978-3-662-55548-4